

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 21. Brachmonat 1879.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.  
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die  
 Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

## Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. Juli beginnende 2. Halbjahr wird zu zahlreichen Abonnements auf die „Freiburger-Beitung“ eingeladen. Abonnementspreis bis Ende des Jahres: 3 Fr.

Wer sie von jetzt an abonniert, erhält das Blatt bis 1. Juli gratis.

Der großen Verbreitung wegen, eignet sich die „Freiburger-Beitung“ sehr für Inserate. Anzeigen werden billigst berechnet.

Die Expedition.

## Politische Wochenrundschaun.

### Ur- und Muspreussisches.

Was gibt's den Neues aus Deutschlands weiten Gauen zu berichten? Eigentlich nicht viel Interessantes, aber der Neugierde des leselustigen Publikums zu Lieb' wollen wir auch diese nichtsagenden Tagesereignisse zur Sprache bringen, vielleicht läßt sich aus Nichts noch etwas Rechtes machen. Manchmal sagen ja sogar nichtsagende Dinge sehr Vieles und Bedeutsames!

Am 11. dieses Monats feierte das deutsche Kaiserpaar, der ergraute Wilhelm und seine Gemahlin Augusta ihre goldene Hochzeit. Seit Wochen beschäftigte dieses Fest vollauf die deutschen Gemüther. Beglückwünschungsadressen wurden ausgearbeitet, und mancher Poet und Dichterling bestieg in verwegener Kühnheit den Pegasus, um seine Gefühle, unverbrüchlicher Liebe und Treue zum Kaiserhause in eine ansehende dichterische Form zu kleiden, und wenn er es auch bloß deshalb that, um sich in die Augen der allerhöchsten Huld einzuschmeicheln und einen duftenden Lorbeer zu erhaschen — welcher Sterbliche will da Nieren und Herzen unter saurem Schweiß und herdem Federkauen ein schwing- und geistvolles (!) Gedicht zusammen zu des Kaisers goldener Hochzeit. Was sonst alles d'rum und d'ran hängt, um eine solche, nicht bloß silberne, sondern goldene Hochzeit mit entsprechendem Glanz und Prachtaufwand zu feiern, das en gros und en détails

auszumalen, überlassen wir dem freien Spielraum der Phantasie unserer geneigten Leser und Leserinnen. — Auch das lustliche Gastmahl an der kaiserlichen Hofstafel mit den zwanzig außerlesenen Gerichten, wie sie nur ein in europäischem Rufe stehendes Kochgenie zubereiten im Stande sein mag — sammt der bezaubernden Wagner'schen Tafelmusik übergehen wir mit Stillschweigen.

Dagegen erlauben wir uns nach dem Weltüberblicker im „Nidw. Volksblatt“ einige freimüthige und etwas republikanisch gefärbte Randglossen daran zu knüpfen. — Kaum hatte der edle Kaiser von Oesterreich seine Jubelhochzeit gefeiert, so wollte nun auch sein „lieber Bruder“, der König von Preußen nicht der leidere sein und feierte nun gar die goldene Hochzeit.

Also wieder ein Fest, wieder Aufwand, wieder Luxus, wieder Millionen zum Fester hinausgeworfen — im selben Augenblicke, da in Spanien und Italien und im deutschen Spessart die Leute verhungern! Feste und wieder Feste und immer nur Erinnerungen an die guten alten Zeiten; das beweist eben gerade, daß wir selber nichts mehr sind, daß wir nur von den Verdiensten der Alten zehren. Silberne und goldene Hochzeiten der Fürsten und Kaiser und dabei ungeheure Freude und sinnreiche Spenden ihrer „getreuen Unterthanen!“ Und die Fürsten glauben das, zählen darauf, vergießen selbst Thränen der Rührung... Und wenn morgen abgestimmt würde im ganzen Reiche, ob man den oder jenen Kaiser noch länger behalten wolle, — wer weiß, wie mager das Mehr ausfallen würde? — Hat man denn nicht auf den Kaiser Wilhelm zweimal geschossen das letzte Jahr? Also Schwindel und Lüge!

„Die Könige regieren“. Verlogenheit! Nein, die Könige regieren nicht mehr; nicht in Preußen, nicht in Oesterreich, nicht in Italien; sie werden regiert von ehrgeizigen Partesen, von schlauen Ministern, zumeist aber von „dem gottverfluchten Judenvolke“ der Börse, gekauft oder beschnitten c'est le même diable! —

Und wäre es nicht erspriesslicher für das sittliche Wohl der Völker, wenn die gekrönten Häupter anstatt silberne und goldene Hochzeiten zu feiern, die heillose Zivilehe abschafften, und so der Familie wieder ihren himmlischen Adel verleihen würden, den ihr der menschgewordene Gottessohn mit dem letzten Tropfen seines Herzbutes erkauft hat?

Kaiser Wilhelm ist es ja, der das große besüßelte Wort ausgesprochen: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden.“ Wie wohl wäre es ihm jetzt angestanden bei Gelegenheit seiner goldenen Hochzeitsfeier einen Akt, ich will nicht sagen hochherziger Fürstenthumb, sondern bloßer Billigkeit und Gerechtigkeit auszuüben, und den Katholiken seines Reiches ihre verbannten Hirten und Priester wieder zurückzugeben, und die schändlichen Malgesetze mit einem energischen Federstriche aufzuheben.

Doch von all dem ist und war keine Rede; sein großes Wort bleibt eine hohle Phrase; unter all' den Hunderten, welche der deutsche Kaiser am 11. dies. Monats amnestirt hat, findet sich auch nicht ein einziges Opfer des Kulturkampfes.

« Nolite (ergo) confidere in principibus, in quibus non est salus! »

### Italienisches.

Es ist trostlos und schrecklich zu sehen, wie in Italien der Selbstmord immer und immer häufiger wird. Es vergeht kein Tag, wo nicht wenigstens ein Selbstmord in den Journalen gemeldet wird. Die liberale Presse, welche diese nur zu traurige Wahrheit nicht in Abrede stellen kann, sagt, daß der so schrecklich zunehmende Selbstmord in ganz spezieller Weise durch Geisteszerrüttung verursacht werde. Jedoch scheint diese Behauptung nur eine Bemäntelung der Wahrheit zu sein. Der einzige wahre Grund dieses großen Uebels ist der Unglaube, der leider in allen Klassen der Gesellschaft immer mehr um sich greift. Die Religion und die Vernunft verdammen denjenigen, der sich selbst das Leben nimmt. Die Religion verbietet das Lesen schlechter Bücher. Gewisse skandalöse Romane, welche in der letzten Zeit öffentlich verkauft werden, machen den gesunden Geist krank und tödten den kranken. Unmoralische Zeitungsromane, die von der Jugend mit Eifer gelesen werden, machen einen vielleicht schon zu exaltirten Geist nur noch exaltirter. Und von denjenigen, die das Staatsruder in Händen haben, wird die Religion Jesu Christi mit den unmoralischsten Mitteln abgeschafft, weil sie das Gute, das Wahre anstrebt und den Geist zu erleuchten und ihn der Wahrheit zuzuführen trachtet. O welch schöner Fortschritt! Welche Früchte hat man von diesen Maximen, von diesen Systemen geerntet! Arme Jugend! —

Die Stadt Rom hat wieder einmal ihre katholische Gesinnung bekundet. Dem liberalen

erkaufen  
 befindendes Fl  
 edition dieses  
 (167)

eigerung.  
 von 2 bis 6 Uhr  
 in Tafers, werden  
 von Tafers zum  
 g. gesetzt:  
 33 A. Wohnungs-  
 en.  
 33 B. Wohnungs-

r. 174. Badosen.  
 Wiese und Ader  
 Ader von 5 Zuch-  
 von Zuch. 260 Rth.  
 Wiese und Ader

Freiburg-Belg. Ader  
 te, Wiese und Ader  
 ung 1880.  
 vor der Stetger  
 79. (1667)

llen Buchhandlungen,  
 meisten Bahnhofen  
 ducteur  
 hnen, Posten und  
 r Schweiz  
 n 1879  
 kanntmachungen, mit  
 r. Preis 50 Ct.  
 llichkeit allen bisher  
 bühren vorzuziehen

ie „Dr. Wih's  
 ch bewährte und  
 e zur Heilung der  
 un eine so enorme  
 reits die  
 lage  
 h kann selbst jenen  
 elche die Hoffnung  
 en haben. Unter-  
 Anfassung, denn  
 efen ersichtlich ist,  
 e bereits die ver-  
 angenwendet haben.  
 ten Karren, reich-  
 Klister's Verlags-  
 und franco.

ig in Th. Gohnteiter's  
 welche dasselbe für  
 franco versendet. (45)

ufen  
 sowie noch ver-  
 Arnold,  
 dgasse, 125.

elle.  
 ng der Straßen-  
 Schwarzenburg-  
 mit von Neuem

ihnen der Prüf-  
 sen, und daselbst  
 atheninspektor.

Stadtrath stieg es in den Sinn den Feiertag des Hl. Philipp Neri (zweiter Stadtpatron) aufzuheben. Am 6. d. war nun der Festtag. Der Stadtrath hielt seine Amtsstube offen, die Kauf- und Geschäftsleute hielten dagegen ihre Bureaur geschlossen. In den öffentlichen Schulen fand Unterricht statt, aber die Schüler und Schülerinnen machten Ferien. Die atheïstischen Blätter spotteten über die katholische Heiligenveneration, die Katholiken aber eilten zu Tausenden in die verschiedenen Kirchen Rom's und besonders in die, die theuren Ueberreste des Heiligen Philipp Neri bergende Chiesa Nuova, um ihrer Pflicht, dem Messopfer mit Andacht beizuwohnen, zu genügen. Die Deputirten hielten natürlich auch Sitzung. Sie wollen sich der römischen Bevölkerung nähern und diese flieht in die Kirchen. Werken die Deputirten und Comp. bald, daß sie in Rom nicht am rechten Plage sind?

**Eidgenossenschaft.**

**Bundesversammlung.**

Die Verhandlungen der schweiz. Bundesversammlung gingen bisher ohne große Erregung vorüber. Da und dort gab eine Unrichtigkeit oder Zweideutigkeit in der eidgen. Rechnungsführung, zumal im Nationalrath, den Anlaß zu Reklamationen. — Ein neues Programm des eidg. Vereins enthält u. A. auch einen Artikel, der an Kommissionen und andern Dienstleistungen auf dem Bundesgebiete mehr als bisher ersparen und die Freiwilligkeit stärker in Anspruch nehmen möchte. Dies wäre eine äußerst glückliche und erwünschte Neuerung, die dem Volke gegenüber moralisch fördernd und für die Bundeskasse sehr heilsam wirken müßte. — Mit einiger Spannung sieht man der Debatte des Nationalrathes über die Zoll-erhöhungsanträge des Bundesrathes zu. Nach ztägiger Debatte über die Zollerrhöhung einzelner Artikel wurde die Verathung betreffend Eintretensfrage geschlossen; Für und Gegen haben 16 Redner gesprochen. Dr. Kaiser (Solothurn) war, wie immer, Gegner des Geldverschleuderns u. Geldbewilligens, so lange nicht gespart und vernünftig kontrollirt werde. Dr. Bogt (Genf) sprach glänzend gegen den Militärmoloch, der uns langsam, aber sicher aufzehrt, und beantragte, den Bundesrath noch nicht aus dem Ersparniß-Fegfeuer zu erlösen.

**Milchwirtschaft.** Es soll Hr. Dr. Nägeli (Schweizer), Besitzer der Konservenfabrik in München, gelungen sein, Milch derart zu konserviren, daß dieselbe, in Glas aufbewahrt, auf unbegrenzte Dauer haltbar bleibe. In dieser konservirten Milch seien alle Pilzkeime vollständig zerstört, welche selbst in einfach aufgekochter Milch die Verdauung beeinträchtigen und ansteckende Krankheiten (Lungenschwindsucht, Diphtheritis) von den Kühen auf den Menschen übertragen.

**Brände in der Schweiz.** Nach den Aufzählungen der „Schweiz. Handelsztg.“ beträgt die Zahl der seit Neujahr in der Schweiz vorgekommenen Brände bis am 12. dies bereits 203.

**Bern.** In Bern stürzte sich am Abend des 14. Juni ein bis jetzt noch unbekannter, dunkel gekleideter Mann in der Nähe des Bärengrabens in die Aare und verschwand in

den Fluthen. Derselbe ist bis jetzt nicht wieder aufgefunden worden. — Am 15. Juni erhängte sich in Eggwil der auf dem Notharmenetat gestandene Jakob Wüthrich auf der Thürlisegg daselbst. — In La Ferrière, Amtsbezirk Courtelary, schnitt sich der Lehrer Louis Daniel Racine, von Tramlingen, in seinem Bette mittelst seines Rasirmessers, im Säuserwahnsinn den Hals durch. **Schauerliche Aufklärung!**

**Zürich.** In Zürich wurde in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in einem Hotel ein entsetzliches Verbrechen verübt. Ein 19jähriger Waadtländer, Samuel Bussy von Mornaz, Weinreisender, logirte dort seit einigen Tagen. Donnerstag Abend lud er einen Studirenden, der ihn als Freund betrachtete, zu einem Besuche ein. Morgen 3 Uhr fiel im betreffenden Zimmer ein Schuß.

Der herbeigerufte Portier fand den Bussy im Gang außerhalb des Zimmers mit einem Revolver in der Hand, im Zimmer dagegen dessen Kameraden durch Messerschnitte in den Hals getödtet und das Bett, in dem das Opfer noch lag, in Flammen. Bussy will in seinem Bette plötzlich von zwei Mitleidern im Schlafe überfallen, gewürgt und um 5,000 Fr. beraubt worden sein. Die Eindringlinge hätten sich durch ein Fenster geflüchtet. Zugleich habe er das Bett in Flammen und seinen Freund todt gefunden. Indessen ist Bussy unzweifelhaft der Thäter und seine Angaben sind erlogen. Nach einigen Indizien dürfte Eifersucht das Motiv der That sein. Die beiden jungen Männer lernten sich vor einigen Jahren in einem Institut am Zürichersee kennen. Der Ermordete heißt Karl Greytz von Olenz, geb. 1860; sein Vater ist Gerichtspräsident in Aelen. Man fand 8 Quetschwunden am Hinterhaupt und 8 Schnittwunden am Hals.

Bussy hat sich dann Montags frühe mittelst des Leintuches seines Bettes in seiner Zelle erhängt, ohne vorher ein Geständniß abgelegt zu haben. An die Thüre hatte er noch die Worte mit Kreide geschrieben: „Ich bin unschuldig“.

**Solothurn.** Dem Kanton Solothurn wäre jetzt nichts nothwendiger, als ein tüchtiger Professor der Philosophie, dann wäre er auf dem Wege der Besserung; dieser Professor müßte nämlich die Herren von der Regierung folgerichtig denken lernen, so käme die Besserung von selbst. Wie so denn? Vor der Abstimmung über die Todesstrafe soll Hr. Vigier gesagt haben: „Der Staat ist nicht kompetent, einem Menschen das Leben zu nehmen, denn er hat es ihm auch nicht gegeben“. Wenn nun ein tüchtiger Professor der Philosophie auf dem Rathhause in Solothurn Vorktionen gäbe über folgerichtiges Denken, so müßte die Regierung von selbst zu folgenden Wahrheiten kommen: 1) Der Staat ist nicht kompetent, einen Bischof abzusetzen, denn er hat ihm sein Amt auch nicht gegeben. 2) Der Staat ist nicht kompetent, einen Pfarrer abzusetzen oder ihm einzelne Amtshandlungen zu verbieten, denn er hat dem Pfarrer seine geistliche Gewalt auch nicht gegeben. 3) Der Staat ist nicht kompetent, über den Religionsunterricht einseitige Verordnungen zu erlassen, denn er hat dem Menschen die Religion auch nicht gegeben. 4) Der Staat ist nicht kompetent, den Eltern die Kinder zu rauben und sie in konfessionslose Schulen zu zwingen, denn er hat den Eltern die Kinder auch nicht gegeben.“

Der Kanton Solothurn wäre ein Paradies,

wenn diese vier aus dem oben angeführten Satz Vigier's nothwendig folgenden Wahrheiten anerkannt würden. Aber?!

**Thurgau.** Alle Landwirthe behaupten daß die Obstbäume seit dem Jahre 1847, dem Obsterjahre par excellence, nie mehr so viele Früchte angelegt haben, wie dies Frühjahr.

— Die Diebshofer werden auch modern und — nervös. Ein gemeinderäthlicher Erlaß bedroht jeden Fuhrmann, so vor den Häusern unnöthiger Weise mit der Peitsche knallt mit Buße.

**Unterwalden.** Dies Jahr konnte man einen Monat später in die Boralpen fahren als letztes Jahr, nämlich erst am 3. Juni.

**Wallis.** Der Winter hat der Furkastraße großen Schaden zugefügt.

Ein Begnadet, der sie legitim begangen hat, richtet an das Baudepartement ein Telegramm, welches den wahrgenommenen Zustand in den Worten zusammenfaßt: „Es sieht fürchterlich aus.“

**Ausland.**

**Frankreich.** Die tollsten Nachrichten kommen aus Frankreich, wo bekanntlich die heißblütigen, unberechenbaren Franzosen wohnen. Dort wagt jetzt mit vollster Festigkeit der Riesenkampf zwischen Katholizismus und Unglauben, zwischen den Anhängern des positiven Christenthums und den „Freidenkern“ und wenn Legier den preussischen Kulturkampf copiren zu sollen glauben, so hätten sie doch bedenken dürfen, daß Frankreich ein vorwiegend katholisches und Preußen ein vorwiegend protestantisches Land ist, und die Sache dort doch wohl nicht so glatt ablaufen wird. Wahrlich großartig ist die katholische Bewegung gegen die Ferry'schen Gesetzentwürfe: sie wird sich erstrecken bis ins kleinste Dörfchen. In Frankreich, sage ich, hebt jetzt ein Schauspiel an, welches das Land von Neuem in die Schrecknisse der großen Revolution zu stürzen droht: auf der einen Seite stehen die Radikalen, sekundirt von unferen Liberalen, bereit, Religion und Ordnung zu Brei zu stampfen, und auf der andern Seite alle gläubigen Elemente, bereit, ihre Rechte bis zum letzten Jota zu vertheidigen.

**Deutschland.** Die liberale Partei in ganz Europa hat augenblicklich große Sorgen, von wegen des möglichen Aufhörens des preussischen „Kulturkampfes“. Sonst versteht sie ja, wie die Früchte ihrer Herrschaft eclatant zeigten, nahezu gar nichts, als das katholische Gewissen in raffinirter Weise zu martern. Wir glauben, daß diese Besorgnisse der Liberalen unbegründet sind, da wir ja längst erfahren, wie der „Kulturkampf“ nach wie vor forttobt und von Tag zu Tag neue und schmerzliche Opfer fordert, und daß noch kein Schritt der Regierung zu verzeichnen ist, der ein nahes Ende der Leiden der katholischen Kirche und ihrer Kinder in Preußen andeutete. Wir glauben, man verfolge in Berlin folgenden sauberen Plan: Es wird mit dem „papstlichen Gräuel“ so viel wie möglich aufgeräumt. Sind einmal die Klöster alle unterdrückt, die Schulen protestantisirt oder doch konfessionslos gemacht, ist der katholische Clerus recht gründlich decimirt, sind in den Gläubigen Glaube und Eitelkeit so weit untergraben, daß sie sich gerne „vom Clerus emancipiren“, kurz: hat man

gehörig tabula rasa über die Trümmer strecken und sich rühmend Versöhnungsgeist und väterlich für alle Untertanen des katholischen Herzens.“ Es müssen, ob protestantische oder katholische Lebensstraßen, die Vorsiehung trium-

**England.** Ausgetheilt, daß die Bank nunmehr in's Führt den Titel „Anglo-Bank“. Dem Prospekt zufolge soll das neue Kapital 2 Millionen Gulden), worzu 20 Pfund (232 follen. Die Bank ist Leitung und Aufsicht England, Frankreich worden, und der ang das große katholische Einfluß in der Geschä zur jetzigen Zeit vermif ist der Bank soll in der Festigkeit dessen finanziellen Einrichtun und Agenturen werde Hauptstädten auf dem eröffnet werden

**Kanton**

Letzten Donnerstag nen des schweizerisch Welschweiz ein brüv Kassel-St. Dionys. begünstigte den Ausflu welche in ihren Verein den Panieren und de den jugendlichen G Anblick bot. Das Kassel-St. Dionys w berischer Pracht mit Inschriften geschmück überde und der hoch einziehenden Museis freundlichen Empfang fortwährende Geschwür britern Feste einen in Charakter. Hr. Prä Würdenschaft in eine pathischen Begrüßun men. Das trefflich gewürzt und geweiht Toaste auf die Jovea Vereins, auf Leo XIII dessen Vaterstadt Kassel solche Theilnahme ber

Von allen Rednern, wurde einstimmig das unerschrockene u halten an den katho stätige Hand in Hand Berufsmänner mit de rauf ruht die ganze Kirche und Vaterland. Immer vorwärts o Von allen Windro ein von Mitgliedern eines, in denen die Ber wurde. — Die Sekle noch eigens belobt sü befehlt und ein Hoch

en angeführten Sage  
den Wahrheiten an

wirthe behaupten daß  
hre 1847, dem Obst-  
mehr so viele Früchte  
Frühjahr.

erden auch modern  
inderächtlicher Erlass  
o vor den Häusern  
Preißche knallt mit

Jahr konnte man  
Boralspen fahren als  
am 3. Juni.

hat der Furkastraße

hthm begangen hat  
nent ein Telegramm  
nen Zustand in der  
Es sieht fürchterlich

id.

en Nachrichten kom  
anntlich die heißblü  
rosen wohnen. Dort  
felt der Riesenkampf

Unglauben, wie  
positiven Christen-  
" und wenn Legiere

of copiren zu sollen  
b bedenken dürfen.  
end katholisches und

roteantisches Lay  
wohl nicht so glän  
großartig ist die

die Ferry'schen Ge  
erstrecken bis in's  
Frankreich, sage ich,

welches das Land  
rechnisse der großen  
hi: auf der einen

sekundirt von un  
gion und Ordnung  
auf der andern Seite

bereit, ihre Rechte  
rtheidigen.

liberale Partei in  
idlich große Sor  
ben Aufhörens des

ampfe." Sonst  
hte ihrer Herrschaft  
ar nichts, als das

affinirter Weise zu  
diese Besorgnisse  
ind, da wir ja läge

turkamps" nach wie  
zu Tag neue und  
und daß noch kein

verzeichnen ist, der  
n der katholischen  
Preußen andeutete.

in Berlin folgenden  
it dem „papstlichen  
aufgeräumt. Sind

drückt, die Schulen  
sessionslos gemacht,  
cht gründlich veer-

Glaube und Sitte  
daß sie sich gerne  
kurz: hat man

gebüßig tabula rasa gemacht, dann wird man  
über die Trümmer hinüber die Friedenshand  
strecken und sich rühren lassen wegen Toleranz,  
Versöhnungsgeist und wegen eines „wahrhaft  
väterlich für alle Unterthanen schlagenden könig-  
lichen Herzens.“ Es wird sich doch erst zeigen  
müssen, ob protestantische Klugheit über die  
katholische Lebenskraft, ob Menschenwitz über  
die Vorsehung triumphiren kann.

**England.** Aus England wird mit-  
getheilt, daß die beantragte katholische  
Bank nunmehr in's Leben getreten sei. Sie  
führt den Titel „Anglo Universal Bank (Lim-  
ited)“. Dem Prospekt zufolge beträgt das nomi-  
nelle Kapital 2 Mill. Pfund (über 23 Mil-  
lionen Gulden), wovon für jetzt nur die Aktien  
zu 20 Pfund (232 fl.) zur Ausgabe gelangen  
sollen. Die Bank ist „unter dem Patronat, der  
Leitung und Aufsicht eminenten Katholiken in  
England, Frankreich und Italien gegründet  
worden, und der angestrebte Zweck ist der, „für  
das große katholische Gemeinwesen denjenigen  
Einfluß in der Geschäftswelt zu sichern, der bis  
zur jetzigen Zeit vermisst worden ist.“ Der Haupt-  
sitz der Bank soll in England sein „in Folge  
der Festigkeit dessen politischen, sozialen und  
finanziellen Einrichtungen“, aber Zweiggeschäfte  
und Agenturen werden nach und nach in den  
Hauptstädten auf dem Continent und anderwärts  
eröffnet werden

### Kanton Freiburg.

Letzten Donnerstag gaben sich einige Sekzio-  
nen des schweizerischen Studentenvereins der  
Westschweiz ein brüderliches Rendez-Vous in  
Kastel-St. Dionys. Das prächtvolle Wetter  
begünstigte den Ausflug der flotten Burschenschaft,  
welche in ihren Vereinsfarben und den flattern-  
den Panieren und der strahlenden Freude auf  
den jugendlichen Gesichtern, einen hübschen  
Anblick bot. Das alterthümliche Städtchen  
Kastel-St. Dionys war in wahrhaft verschwem-  
melter Pracht mit Fahnen und sinnreichen  
Inschriften geschmückt, und die hohe Stadthe-  
rde und der hochw. Pfarrer bereiteten den  
einziehenden Musikanten einen unerwartet  
freundlichen Empfang. Die Stadtmusik und  
fortwährende Geschüßesalven verliehen dem  
beiden Feste einen imposanten und erhebenden  
Charakter. Hr. Präsekt Bossy hieß die edle  
Burschenschaft in einer schwungvollen und sym-  
pathischen Begrüßungsrede herzlich willkommen.  
Das trefflich servirte Banquet war  
gewürzt und geweiht von einer Reihe geistvoller  
Toaste auf die Ideale und die Mission des  
Vereins, auf Leo XIII. und den hochw. Bischof,  
dessen Vaterstadt Kastel-St. Dionys ihnen eine  
solche Theilnahme bewiesen.

Von allen Rednern, Aktiv- und Ehrenmitglie-  
dern, wurde einstimmig und vorwiegend betont,  
das unerschrockene und unverbrüchliche Treu-  
halten an den katholischen Grundsätzen, das  
stätige Hand in Hand Gehen der verschiedenen  
Berufsmänner mit dem hochw. Klerus: Da-  
rauf ruht die ganze Kraft und Zukunft für  
Kirche und Vaterland. Nunquam retrorsum!  
Immer vorwärts ohne Furcht und Tadel!

Von allen Windrosen her trafen Depeschen  
ein von Mitgliedern und Freunden des Ver-  
eines, in denen die Versammlung beglückwünscht  
wurde. — Die Sektion von St. Moritz wurde  
noch eigens belobt für den edlen Geist, der sie  
beseelt und ein hochw. Vater des dortigen

Klosters forderte sämtliche Mitglieder auf,  
muthig und beharrlich einzustehen für die In-  
teressen Gottes und der Kirche, Niemand eigne  
sich besser zum hl. Kreuzzuge, zum Streite für  
Christus, als die kraftvolle und begeisterte  
Jugend.

Dankesfüllt schieben die lebensfrohen, aber  
vom katholischen Geiste durchdrungenen Musik-  
söhne von dem gastfreundlichen Kastel-St.-  
Dionys, und werden ihm ein unvergessliches  
Andenken bewahren.

### Geehrter Herr Redaktor!

In Ihrem Bericht über die kirchliche Gedäch-  
tnißfeier der Murten Schlacht in der Kollegialkirche  
von St. Nikolaus gedachten Sie nur in einigen  
vorübergehenden Worten des schönen Gesanges,  
welcher doch alle Gläubigen bewunderten und der  
alle so tief erbaute. Es ist wirklich ein Glück für  
Freiburg, daß wir in der Person des jetzigen  
Domchordirigenten hochw. Hr. Arniz einen  
tüchtigen Musiker wie auch einen wahren Förderer  
der ächt kirchlichen Tonkunst besitzen.

Wer sich noch an die früheren musikalischen  
Zustände der St. Nikolauskirche erinnert, kann  
Hrn. Arniz niemals genug danken, daß er mit  
dem alten Schlenbrian abgefahren ist und nur  
ächt kirchliche Gesänge aufführt.

Was speziell die Messe am letzten Sonntag  
anbetrifft, so müssen wir erklären, daß wir noch  
selten schöner singen hörten, eine Reinheit der  
Töne verbunden mit einer Deutlichkeit der Aus-  
sprache, ließen eine große Geübtheit erkennen,  
mit einem Worte, es wundert uns nur, daß  
Hr. Arniz mit seinen Sängern in einer so kur-  
zen Zeit (erst seit fünf Monaten) so Tüchtiges,  
ja Vortreffliches leisten konnte.

Hervorgehoben zu werden verdient hauptsäch-  
lich das Offertorium ohne Orgelbegleitung,  
man glaubte sich wirklich in die Räume der  
Peterkirche und in Anwesenheit der päpstlichen  
Kapelle versetzt zu sehen, so edel, so erbauungs-  
voll war dieser meisterhaft ausgeführte er-  
habene Gesang.

Der so trefflich geleitete Domchor, trug letzten  
Sonntag viel zum Gelingen der Feier bei,  
drum also Ehre wem Ehre gebührt!

Ein Freund der wahren Kirchenmusik.

Anmerk. der Redaktion: Wir sind mit dieser  
Einjendung vollkommen einverstanden; unser  
Bericht war lediglich mangelfast  
ausgefallen. Doch so geht es!

« Quandoque dormitat bonus Homerus. »  
Zuweilen schläft auch der gute Homer.

Den 23. d. Monats, Nachmittags 1 1/2 Uhr,  
wird die Gesellschaft der Bienenzüchter in Wyl-  
am-Berge ihre Generalversammlung abhalten.  
Höchst interessante und lehrreiche Gegenstände  
werden zur Sprache kommen.

Den 21. d. Monats, 4 Uhr Abends, wird  
die freiburgische Gärtnergesellschaft in Altenryf  
eine Konferenz erteilen lassen durch Hr. E.  
Baucher, Baumgärtner in Genf. Das Thema  
lautet: Das Leben der Bäume in gärtnerischer  
Sinsicht und die rationalen Formen, welche  
man den Bäumen geben muß.

Eine zweite Konferenz, wird Sonntag, den  
22. zehn Uhr Morgens im Garten des Kolle-  
giums gehalten werden über das Abknippen  
der Schößlinge der Birn-, Apfel- und Pflirsch-  
bäume.

Samstag, den 21., wird die Gärtner-Ausstel-  
lung im Kornhaufe um zehn Uhr Morgens  
eröffnet werden. Der Eintrittspreis beträgt  
50 Cent: und 20 Centimes für die mitgenom-  
menen Kinder.

Dem „Murtenbieter“ entnehmen wir fol-  
gendes Eingekandt:

Die katholische Genossenschaft in Murten  
feierte letzten Sonntag ein kleines aber erhe-  
bendes Familienfest. Es galt dem Hrn. Kaplan  
Wolf, der wegen vorgerücktem Alter die Obli-  
genheiten als Pfarrer nicht mehr besorgen konnte,  
die Genossenschaft abzunehmen und die dabe-  
rigen Verpflichtungen dem neuen definitiven  
Pfarrer Hr. Vonlanthen zu übertragen. Diese  
Einführung geschah durch den greifen Bischof,  
den hochw. Hr. Marilley, in der mit Blumen  
hübsch geschmückten Kapelle. Mit trefflichen, tief  
empfundnen Worten dankte er Hr. Kaplan Wolf  
für sein dreißigjähriges Wirken in Murten, über-  
gab Hr. Vonlanthen die Genossenschaft und er-  
mahnte die zahlreich versammelte Gemeinde zur  
Eintracht, zur Duldsamkeit und zur Schaffung  
von Werken christlicher Liebe.

Ein improvisirtes Männerquartett hob die  
Feier durch Vortrag einiger liturgischer Lieder.

Zwanzig Teilnehmer vereinigten sich nach  
dieser Feier zu einem einfachen Mittagessen bei  
Wicky am Bahnhof, wobei manches treffliche  
Wort über die bisherige sowie kommende Stel-  
lung der kath. Genossenschaft Murten's gesprochen  
wurde.

Gemäß Uebereinkommen des bischöflichen Dr-  
dinariats mit dem Staatsrath von Freiburg, soll  
obige Genossenschaft in eine selbständige Pfarrei  
für die zerstreuten Katholiken des alten See-  
bezirks erweitert werden, wovon dann selbstver-  
ständlich unsere Bezirks- und Gemeindebehörden  
entsprechend in Kenntniß gesetzt werden sollen.

Unserm hochw. Bischof indes den herzlichsten  
Dank für seinen freundlichen Besuch.

### Landwirthschaftliches.

Bemerkungen über den von Hrn. Strebek,  
Thierarzt in Freiburg, über Pferdezücht u.  
gehaltenen Vortrag.

(Fortsetzung.)

Schade nur, ja Schade, daß unsere Freiburger  
Race beinahe erloschen ist, denn sie war gerühmt  
als Acker-leichter und schwerer Zug-Wagen-  
Kutschpferde, ja selbst zu Reitpferden, aber  
nicht zu leichter Kavallerie d. h. als Chevaux  
légers und Ublanenregimenter- und als Renn-  
pferde und solche brauchen unsere Landwirthe  
nicht. Ja Schade, denn wir finden in unserm  
Kantone vielleicht nicht drei oder vier ächte  
Freiburger Pferde mehr, die nicht durch anderes  
Blut gemischt worden sind.

Und woher stammt dieses Erlöschen und  
Verschwinden?

1. Unsere Nachbarantone und selbst das Aus-  
land wußten besser den Werth unserer Freiburger  
zu schätzen, als wir, und kauften sie ein und  
exportirten sie.

2. Seit zehn Jahren, d. h. seit der Einführung  
der englischen Pferde sind sie ganz besonders ver-  
schwunden. Ich bin und war durchaus nicht  
gegen die Einführung von den englischen Pfer-  
den, noch viel weniger gegen die Einführung  
von diesen Anglonormänner Pferden. Nein, es  
war unserer Race gut, Blutauffrischung zu be-  
kommen, obgleich die Kreuzung nicht mit Er-  
folg gekrönt worden ist.

Hätte man früher bei unsern Freiburgern,  
sowohl bei den Hengsten als den Stuten die  
gleichen Maßregeln ergriffen und dieselben Be-  
dingungen verlangt, wie bei den Englischen und

jetzt bei den Anglonormänner Pferden verlangt wird, und den obersten Grundsatz durchgeführt, das Beste mit dem Besten zu paaren und bei der Auswahl der Zuchttiere, sowohl den männlichen und weiblichen Thieren die größte Aufmerksamkeit zugewendet und dabei stets zu berücksichtigen gewußt, daß vom Vater hauptsächlich die Eigenschaften des Vordertheils, von der Mutter, die des Hintertheils vererbt werden und in Beziehung auf Form, Größe, Temperament aber, u. s. w., die zu paarenden Thiere nicht so sehr von einander verschieden sein sollen (namentlich soll das männliche Thier nicht zu groß und stark sein, weil dies zu schweren Geburten Veranlassung geben kann) so wäre unsere Race gewiß nicht so verschwunden, sondern vielmehr erhalten und verbessert worden. Es ist daher nicht genug von einem Thierarzte, die Befichtigung der Stute zu verlangen und von ihm ein Zeugniß abzufordern, ob die Stute zugelassen werden darf. Nein, dies ist nicht genug, weil jetzt fünf Hengste zum Beschälen vorhanden, die einander in Größe und Form verschieden sind, so sollte der Thierarzt auch das Recht und die Vollmacht besitzen, die Stute zu bezeichnen, zu welchem Hengste sie zugelassen werden soll; denn er kann dies am besten bestimmen, wenn er die Hengste alle gesehen hat, denn er kennt den Unterschied zwischen beiden Thieren am besten und weiß, welche zusammen gepaart werden sollen, denn beide Zuchtpferde sollen hinsichtlich der Eigenschaften, Kraft und Gewandtheit möglichst gleichartig und nicht zu sehr verschieden von einander sein, weil eine solche Nachzucht oft Thiere liefert, welche weder dem Hengste noch der Stute gleichen.

3. Seit wenigstens zehn Jahren ist kein Pferd von unserer Race in einem Konkurs zu Freiburg mehr prämiert worden. Und warum? Ohne Zweifel, weil diese englischen und fremden Pferde schönere Formen und elegantere Gangarten als unsere Freiburger besaßen. Aber man sollte sich nie von ihrem Ansehen allein bestechen lassen, sondern man prüfe auch ihre Güte und Leistungsfähigkeit; denn es ist Erfahrungssache, daß oft ein sehr schönes Pferd geringe, selbst fehlerhafte Fohlen liefert, während umgekehrt eine minder ansehnliche Stute manchmal recht schöne Fohlen zur Welt bringt. Vor 3 oder 4 Jahren war ein kastanienbrauner Hengst, Freiburger Race im Alter von zwei Jahren vorgeführt worden und dieser war das letzte und gewiß ein in jeder Beziehung gut proportionirtes und gut geformtes Pferd, allein weil er Freiburger Race war und nicht mehr Mode ist, sollte derselbe nicht prämiert werden. Ja statt diesen Hengst zu prämiern und dadurch unsere Landwirthe zu ermuntern und aufzufordern in der Züchtung unserer Freiburger, wurde dadurch der letzte Anstoß gegeben unsere Freiburgerhengste nicht mehr in den Konkurs nach Freiburg zu führen; denn man hört dies fast täglich von unsern Landwirthen: Freiburgerhengste führen wir keine mehr in den Konkurs, denn man wolle von diesen nichts wissen und werden darum nicht prämiert und durch Englische Hengste lassen wir unsere Stuten nicht beschälen, weil sie nicht für unsere Landarbeit geeignet sind und schlechte Nachkommen liefern. Und so führten diejenigen, die züchten wollten, ihre Stute zum ersten besten Hengst. Die Folge davon war, daß die Sprößlinge nicht glänzend ausfielen.

Betrachten wir die Mängel unserer Race, so finden wir an ihnen, Hals hie und da zu dick und zu kurz, Widerrist zu kurz und zu eng, darum zum Reitdienst nicht ganz passend, Arm und Vorarm zu mager, gespaltene Kruppe, Schweif zu tief angelegt und oft unregelmäßige Bewegungen bei schnellen Gangarten. Was aber in Betreff der Hufe von Hrn. Redner gesagt wird, so sind das meistens erworbene und nicht ererbte Fehler, sei es durch zu frühen Gebrauch mit vernachlässigtem Beschlage und ganz besonders durch fehlerhaftes Beschlagen. Nämlich durch zu starkes Auswirken oder Ausschneiden der Sohle, wird ihre Verbindung mit den Wänden geschwächt, diese weichen sodann allmählig auseinander, die Sohle selbst senkt sich nach und nach, wird anfänglich glatt und zuletzt voll.

(Zortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

Ehret die Frauen. Ehret die Frauen, sie säubern und segen (mit ihren Schleppekleidern) Unflat und Kebricht von schmutzigen Wegen, nehmen statt Vorstreich oft Eridengewand, — ist so ein Weib nicht ein Segen im Land?

\* \* \*

Räthe und Vorräthe. — „Nun ja,“ sagte ein Landmann, der eben den Adresskalender durchblättert hatte, mit R ä t h e n sind wir hinreichend versehen. Wir haben Staats- und Stadträthe, Kriegs- und Kirchenräthe, Justiz- und Hofräthe, Medicinal- und Posträthe, Commerzien- und Geheimräthe; kurz Räthe von allen Sorten durch's ganze A. V. C. Der liebe Gott möge uns nur eben so reichlich segnen mit Vorräthen!

Redaction von J. B. Guber

### Stelle-Gesuch.

Eine fleißige treue Person mit guten Zeugnissen, für Hausdienst erfahren und bekannt, wünscht um sogetlich, bei einem braven Landwirth als Hausmagd in Dienst zu treten. (168)

### Zum Vermiethen:

auf Jacobi ein Spezereladen sammt Wohnung. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (175)

### Anzeige.

Beim Unterzeichneten sind 7,000 Strohbänder zu verkaufen.

Johann Schneuwly

(172) im Pfaffenholz bei Schmitten.

### Anzeige für Landwirthe.

Von heute an, nehmen wir in Empfang, reine und gut gewaschene Wolle zum Spinnen und zur Bereitung von Tuch, oder Halblein, zum Weben oder zum Austausch gegen Wolle. Ebenso nehmen wir Leinwand zum Bleichen entgegen.

Bei Herrn Peter Oberson, Agent, Muriengasse, Nr. 200, Haus des Hrn. Metzger Kasel in Freiburg. (174)

### Bekanntmachung.

Montag, den 23. Juni Nachmittags, läßt Peter Meuwly in Schleif, Gemeinde St. Antoni, zirka 4 Zucharten Heu- und Emdblume zum abführen versteigern lassen.

Alle Steigerungsliebhaber sind freundlichst eingeladen. (170)

### Konkurs für Straßenwärterstelle.

In Folge Erfolglosigkeit des ersten Konkurses, wird die Besetzung der Straßenwärterstelle auf der neuen Strecke der Straße von Freiburg nach Schwarzenburg von der Wissenbachkapelle bis Niedermonten (Schmiede) hiermit von Neuem ausgeschrieben.

Die Bewerber müssen sich auf dem Oberamt in Tafers, wo ihnen der Prüfungstag angegeben wird, bis und mit 30. Juni einschreiben lassen, und daselbst die Sittenzeugnisse ihrer Aufenthaltsbehörden abgeben.

Freiburg, den 16. Juni 1879.

(169)

Der Straßeninspektor.

### C. V.

Heute, Freitag Abends halb 9 Uhr Probe, nachher außerordentliche Versammlung. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Das Komitee.

### J. G. Hug,

Mehlgasse Freiburg.

Weiße und rote Weine von 50 Ct. per Liter an Rhum, Cognac, Treber, Malaga, etc. Weingeist und Weinessig. Bier in kleinen Fäßchen und in Flaschen. (173)

In der Buchdruckerei dieses Blattes ist zur Einsicht aufgelegt und kann von der Buchdruckerei Elsener in Zug bezogen werden:

### Nr. 14 Nothhelfer.

Preis einzeln in Goldschnitt Fr. 1 20 — bei Mehrbezug noch billiger. (129)

### Freiwillig zu verkaufen.

Ein Heimwesen von 30 1/2 Juch. gutes Matt- und Ackerland, 6 1/2 Juch. Waldung mit schönen Obstbäumen besetzt. Ganz neu reparirtes Wohnhaus nebst zwei Scheunen, Hühnerhaus und Schweinestall, zwei Brunnen. Anzutreten am 22. Hornung 1880. Wo sagt die Expedition dieses Blattes. (163)

### Beitrag wird rückvergütet,

wenn mein Mittel gegen Griesucht und äußere Verkältungen nicht hilft.

Preis, sammt Gebrauchsanweisung, Fr. 3

B. Zupfeld,

(157) in Sarnen (Obwalden.)

### Grabkreuz und Grabstein

in großer Auswahl findet man sehr billig im Laden Nr. 169, Kaufannengasse, bei Gottfr. Grunfer.

Kaufe immer alte Münzen zu hohen Preisen. (142)

### Zum Verkaufen

stetsfort gute Wabenträger. Bei Abnahme von 30 Stück wird das Stück zu 10 Cent verkauft, bei Peter Engel, Schreiner in Dübingen. (158)

Eoeben erschien und ist in allen Buchhandlungen, auf allen Poststationen und den meisten Bahnhöfen zu haben:

### Schweizer Conducent

Fahrteuplan der Eisenbahnen, Posten und Dampfboote in der Schweiz Sommer-Saison 1879

redigirt nach den offiziellen Bekanntmachungen, mit Eisenbahnkarte von B. Reusinger. Preis 50 Ct. Wegen seiner großen Uebersichtlichkeit allen hiesigen erziehenden schweizerischen Kursbüchern vorzuziehen (165)

# Frei

Freiburg, Murten

Abonnement

Jährlich . . . . .  
Halbjährlich . . . . .  
Vierteljährlich . . . . .

Etwas von unsern Bischen

Unter diesem Titel bringe „Basler Volksblätter“ Nummer einen trefflichen gleichsam aus der Seiten den wir deshalb ganz wiedergeben.

„Die gewerbsmäßigerer Eidgenossenschaft Bischofe der Friedensfeier sind denn diese Ihre den Frieden stören können wir unsere zwei Eugenius von Basel von Genf, den Bischof Thut erinnern diese schwer gestörten Frieden ihnen, sondern an ihm bischöflichen Sorge Als einst Eugenius wurde, hörte er sich als einen Friedensman er später so leidenschaftlich Nun sagt freilich der einem neu ernannten einen andern Mann ist denn unser Vater bischöflichen Wandlung tracht geworden? Gen Vorversammlung der heitsstände des Bischof von den zwei Vertre Hauptschuld an der den Mehrheitsständen (freilich in ungerechte zugeschoben: ferner n Thurgaus vom wünsch „freisinnigen“ Bischof damit in das kirchlich Geist, der politische P Aber gegen den Bischof mit Beschuldigungen zermalmend aber war Predigten in Rom n einem andern Wirk Papst eröffnen wollte bleibt trotz aller Verfe Sohn seines schweizer er seines Harrens in